

Aufgewachsen
in der

DDR



Das
ORIGINAL

Wartberg Verlag

Wir

vom

Jahrgang

1950

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

Aufgewachsen
in der
DDR

Regina Söffker

Wir
vom
Jahrgang
1950
Kindheit und Jugend

Impressum

Bildnachweis:

ullstein bild-United Archivs/KPA: S. 6, 11 li, 60; ullstein bild: S. 8; 12, 22, 41li; ullstein bild-Harry Cröner: S. 11re; ullstein bild –gardi: S. 16, 17; ullstein bild-DHM/Schwarzer: S. 26, 28, 29, 44 u, 50 o; ullstein bild-Schlage. S. 39; ullstein bild-Zentralbild: S. 41 re; picture alliance-Zentralbild: S. 42, 45; ullstein bild-dpa: s. 48; ullstein- bild-Polfoto: S. 50u

Alle anderen Fotos stammen aus dem Privatarchiv der Autorin.

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.

In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

7. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-3150-5

Vorwort

Liebe 50er!

„Das Leben besteht aus vielen kleinen Münzen und wer sie aufzuheben versteht, hat ein Vermögen.“ (Jean Anouilh) Nun, in diesem Sinne wurden für dieses Buch viele Erinnerungsstücke gesammelt und sie alle sind sehr wertvoll. Geldstücke sind es, die aus dem Gedächtnis, aus Fotoalben, in Gesprächen mit Schulfreunden geborgen wurden. Sie waren versteckt in der hintersten Schublade mit der Aufschrift Vergangenheit, übertüncht von der Hektik des Alltags und täglich neuem Wissen und neuen Eindrücken. Mit jeder Seite dieses Buches wird uns gewiss, dass wir eine glückliche Kindheit und Jugend hatten. Krieg war nur noch ein fernes Gespenst aus dem Leben unserer Eltern und Großeltern.

Wir wurden hineingeboren in eine der längsten Friedensperioden. Das machte sich für uns mit wachsendem Wohlstand bemerkbar. Es waren nicht die heutigen mit Spielzeug überfüllten Kinderzimmer, es war das Glück des unbeschwerten Kindseins voller Fantasie und der teilweise langen Vorfreude auf einen Roller, ein Fahrrad oder den ersten Fernsehapparat. Wir haben unsere Kindheit und Jugend genossen, in Kinderferienlagern, als Teil der Pionierorganisation und später der Freien Deutschen Jugend. Und das ist das Paradoxon. Wir waren Kinder der DDR und sind doch aufgewachsen mit ständigen Sehnsüchten nach allem, was aus dem westlichen Teil Deutschlands kam, von Schokolade bis echten Jeans.

In gewisser Weise war unser Leben ein Spagat zwischen beiden deutschen Teilen. Deshalb gehört für uns auch die jüngste Vergangenheit – die Einheit beider deutscher Staaten – zu einer der wichtigsten Münzen unseres Lebens.

Keines dieser vielen Geldstücke würden wir als das Wertvollste aus der Menge herausheben. Sie sind alle ein Teil unseres Lebens. Sie sind es wert, aus der Erinnerung geborgen und einem Puzzle gleich zusammengesetzt zu werden.

Regina Söffker
Regina Söffker

1950- Kernseife und Laufgitter 1952

Das Baby kommt nach Hause und
Vater hält es stolz im Arm.

Begehrter Nachwuchs

Unser erster Schrei des Lebens fand vorwiegend in einer Geburtsklinik statt. Ob Junge oder Mädchen, wir hatten das Privileg, meist das einzige fleischrosa Bündel zu sein, welches sich in einer Nacht

seinen schwierigen Weg in die Welt bahnte. Es hat uns nicht gestört. Es schläft sich besser, wenn nicht mehrere Neugeborene aus Sympathie oder gleichen Hungergefühlen ein Schreikonzert anstimmen. Nach der kurzen Ouvertüre auf der Geburtsstation ging es schnell nach Hause. Nannte man nicht seit Genera-



Chronik

27. März 1950

Fast 200 000 Menschen sind bisher aus der DDR in den Westen ausgewandert. Die Bundesregierung erschwert mit Maßnahmen die Übersiedlung, weil sie sich dem andauernden Zustrom nicht gewachsen fühlt.

25. Juni 1950

Ausbruch des Korea-Krieges.

6. Juli 1950

Im Görlitzer Abkommen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen wird die Oder-Neiße-Linie zur neuen polnischen Westgrenze deklariert.

19. Juli 1950

Der Zentralrat der Juden in Deutschland wird gegründet.

25. Juli 1950

In der DDR wird Walter Ulbricht auf der konstituierenden Sitzung des neuen Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) zum Generalsekretär gewählt.

31. August 1950

Die Zeugen Jehovas werden in der DDR verboten. Daraufhin kommt es zu Hunderten von Schauprozessen.

1. Januar 1951

Beginn des ersten Fünfjahresplanes der DDR und damit Einstieg in die Planwirtschaft. Diese Fünfjahrespläne, aus denen später Siebenjahrespläne wurden, wurden von der staatlichen Plankommission erstellt. Sie enthielten Zuweisungen von Fonds bzw. Ressourcen sowie Vorgaben für die zu erbringenden Produkte und Dienstleistungen.

5. August 1951

Eröffnung der 3. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin.

10. März 1952

Stalin bietet den Westmächten (Frankreich, Großbritannien, USA) in einer Note Verhandlungen über die Neutralisierung Deutschlands an (Stalin-Note).

5. Februar 1952

In der Ost-Berliner Stalinallee legt Otto Grotewohl (1894–1964) den Grundstein für den Wohnungsneubau, einem der bedeutendsten Prestigeprojekte der DDR.

30. Juni 1952

Ende der Marshall-Plan-Hilfe für die BRD.



Unser tägliches Bad im Holzbottich.

tionen ein Bauern- oder Siedlungshäuschen sein Eigen, bestand dieses Zuhause oft nur aus einem Raum. Er war elterliches Schlafzimmer, Wohn- und Kinderstübchen zugleich. Im Nachkriegsdeutschland waren Wohnungen, die es nur auf Bezugsschein gab, noch immer knapp. Aber ganz gleich, wie es aussah, es war unser Zuhause und dort machten wir unsere ersten Erfahrungen.

Wir wurden in eine ererbte Wiege, einen Stubenwagen und später in ein meist selbst gebautes Babybett gelegt. Wir durften schlafend wachsen. Schrie das Bündel aus Leibeskräften, kam es, solange es ging, an Mutters Milchbar. Später stand ein Fläschchen bereit. Der Esstisch diente zugleich als Wickelkommode und als Untersatz für die Baby-



wanne. Ansonsten dominierten in dem Raum meist zwei riesige Holzungetüme – die Ehebetten. Bestenfalls gehörten zwei Sessel zum Interieur.

Drei Stühle, die nicht einmal zum Tisch passten, vervollständigten die Einrichtung. Einer davon war sehr hochbeinig, hatte eine Sicherungsschranke und ein eingebautes Töpfchen. Die Väter damaliger Tage hielten uns Babys meist nur fürs Foto etwas unbeholfen im Arm. Sie waren stolz auf ihren Nachwuchs, konnten aber ansonsten mit dem kleinen Menschlein nicht viel anfangen. Wer hat in den Fünfzigerjahren Papas gesehen, die die Geburt ihrer Nachkommen unmittelbar miterlebten, die ihre Kinder wickelten, ihnen Fläschchen gaben, sie ausfuhren?

Als neues Familienmitglied genossen wir den Vorzug, regelmäßig im warmen Wasser eines Holzbottichs oder einer Zinkwanne zu baden. Bei den Erwachsenen und älteren Geschwistern war meist Freitag oder Samstag Badetag, so denn genug Holz und ein paar Briketts zur Verfügung standen. Das Wasser reichte für jeden nur knapp bodendeckend. Geschwisterkinder wurden zusammen in einer Wanne abgeseift. Statt duftendem Duschbad gab's gesunde Kernseife und ein Frottiertuch, das so hart war wie ein Peelinghandschuh.

Pack die Badehose ein ...

Im Sommer hingegen frönte selbst die ärmste Flüchtlingsfamilie dem Badevergnügen im Freien. Zinkwannen standen im Hof oder im Garten, in denen wir als Dreikäsehochs planschten.

Ost und West nahm die Aufforderung der Berliner Göre Conny Froboess wörtlich: „Pack die Badehose ein“. Sommerreisen waren für 90 Prozent der Familien

Der Gassenhauer „Pack die Badehose ein“ war Programm für die Sommer unserer Kindheit.





Das macht Spaß! Badevergnügen mit Nachbarkindern auf dem Hof.

Anfang der 50er-Jahre noch ein unerschwinglicher Luxus. Die öffentlichen Badeanstalten wurden zum Urlaubsparadies für Städter. Wer rechtzeitig kam, steckte zunächst den Claim auf der Sonnenwiese mit einer Decke ab. An schönen Sommertagen schimmerte auf den grünen Flächen nur ganz vereinzelt noch ein Grashalm zwischen ihnen hervor. Wir Kinder planschten im Nichtschwimmerbecken bis wir bibberten, die Erwachsenen sonnten sich oder schwammen ein paar Runden. Irgendwann wurden die mitgebrachten Stullen ausgepackt. In ländlichen Gegenden fand sich ein See, ein Flüsschen oder irgendeine „Pfütze“, in der die Kinder an heißen Tagen baden konnten. Für die Landleute bedeutete der Sommer „Hochzeit“, nämlich Erntezeit. Da war für die Erwachsenen an Badevergnügen nicht zu denken und an Sommerurlaub schon gar nicht. Verstaubt, verschwitzt nach langem Erntetag, fand die Reinigung gleich im Hof statt. Unter der Wasserpumpe wurde manchmal praktischerweise gleich die Kleidung der Knirpse mit abgespült.

Urgemeinschaft

Wenn auch bei den Eltern manchmal noch Schmalhans der Küchenmeister war, uns sollte es möglichst an nichts fehlen. Deshalb wurde alles, was irgendwo zu ergattern war, gekocht, durchgedreht, gerieben, so wie es unsere Omas den Müttern vorgemacht hatten. Was nicht gleich zu verarbeiten war,





Die Läden boten nicht viel. Wer bei diesem Fleischer einkaufen wollte, musste Verpackungsmaterial mitbringen.

kam in Einweckgläser. Denn nur ein verschwindend geringer Teil der Bevölkerung besaß einen Eisschrank. Geringfügig gekühlt wurde ansonsten im Keller in einem Schrank mit Fliegengitter. Im Keller führten Holz, Kohlen, Kartoffeln, Gläser mit Äpfeln, Birnen, Pflaumen und eingelegte Gurken eine friedliche Koexistenz.

Die Eltern waren in dieser Zeit in gewisser Weise zur Urgemeinschaft zurückgekehrt und betätigten sich als Jäger und Sammler. Es herrschte Mangelwirtschaft. Auf dem Markt wurde angestanden, im Milchladen, beim Fleischer – eigentlich überall. Und wer nicht, wie auf dem Lande, Selbstversorger war, musste über Land tingeln. Vater und Mutter schwärmten unermüdlich wie Vogeleltern aus, um das Nötigste zu ergattern. Der Ernährer kam nach einer guten Hamstertour beladen mit Holz, Äpfeln, Kartoffeln, sogar manchmal mit einer Wurst zurück nach Hause.

Prominente 50er

- 4. Feb. **Freya Klier**, Deutsche Autorin, Regisseurin und Bürgerrechtlerin.
- 5. April **Agnetha Fätshoy**, Schwedische Sängerin der Popgruppe ABBA.
- 30. Juni **Bodo Fürnisen**, Filmregisseur und Drehbuchautor.
- 3. Aug. **Waldemar Cierpinski**, Deutscher Marathonläufer und zweifacher Goldmedaillengewinner.
- 4. Nov. **Karl-Heinz Steinmüller**, Physiker und Science-Fiction-Autor.
- 5. Nov. **Walter Plathe**, Theater- und Filmschauspieler.
- 17. Nov. **Roland Matthes**, Deutscher Weltrekordhalter und vierfacher Olympiasieger im Schwimmen.

Ideenreiche Couturiers

Baby- und Kindermode zeigte sich Anfang der 50er-Jahre so individuell, wie späterhin nie mehr. Uns wurde übergestülpt, was von älteren Geschwistern vererbt, selbst gestrickt, gehäkelt oder genäht worden war. Weder flauschig weiche Wolle, noch hübsche Stoffe mit kindgerechten Druckmotiven gab es regulär zu kaufen. Total chic galt bei Mädchen die Kohlroulade auf dem Kopf. Kaum waren bei der „kleinen Dame“ die Haare gewachsen, wurde die Oberpartie zu einer Rolle gedreht und mit einem Kämmchen festgesteckt. Zu Festtagen drapierte die Mutti eine voluminöse Schleife ins Haar oder flocht Zöpfe. Die Topffrisur war bei den Jungen Trend. Die Strümpfe waren derb und kratzten oft. Sie wurden bei beiden Geschlechtern an einem Leibchen festgemacht.

Mütter und Omas zeigten sich als ideenreiche Couturiers. Die Tischdecke mit Stickereien und Häkelsaum funktionierte eine fleißige Oma zum Taufkleid um. Später entstand aus den noch erhaltenen Teilen ein Blüschen fürs Kind. Zum Schluss diente das gute Stück zum Bohnern der Fußböden. Der Nähkasten fehlte in keinem Haushalt, meist auch nicht eine alte Nähmaschine, an der die Mütter für die ganze Familie unermüdlich stichelten.

Oh, arme Mütter und Omas, was habt ihr in jener Zeit am Waschtrog gestanden. Ein eigenes Bad mit Wanne und Kohlebadeofen



Die Kohlroulade auf dem Kopf war absolut im Trend.



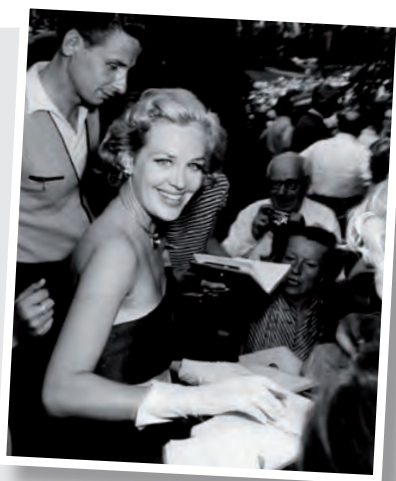
Das Kleidchen war selbst gestrickt. Der Schirm passte genau dazu – ein Zufall.



war absoluter Luxus. Es ersetzte in Stadtwohnungen eine Waschküche, die auf dem Land traditionell zum Anwesen gehörte. Tägliche Zierde des meist mit Ölfarbe gestrichenen Bades war ein Eimer mit Windeln. In der Badewanne, Wasser mit GEMOL, lagen Hemden und Blusen, kleine Kleidchen oder Hosen. Ohne des Meisters propere Zutaten musste die Wäsche vorher eingeweicht, dann über der Rubbel mit Kernseife geschrubbt, in kaltem Wasser gespült und per Hand ausgewrungen werden. Das Prädikat bügelfrei war ein Fremdwort, auch für Baumwollwindeln. Unsere Mütter achteten deshalb schon aus einem gewissen Selbsterhaltungstrieb streng darauf, dass wir schnell sauber wurden. Das hieß, dauernd auf einen Topf gesetzt zu werden. Zur Belohnung ein Stückchen Kinderschokolade? Weit gefehlt. Ein liebevolles Drücken oder ein Küsschen für das artige Kind musste ausreichen. Schokolade gab es nicht. Was es nicht gab, wurde auch nicht vermisst.



Werner Peters in „Der Untertan“.



„Die Knef“ in Berlin.

„Mach Dir ein paar schöne Stunden ...

... geh ins Kino“ warb die Traumfabrik. Statt ewiger Trümmerberge vor den Augen, sahen unsere Eltern grüne Wiesen in einer heilen Welt. „Schwarzwaldmädel“ (1950), „Grün ist die Heide“ (1951), „Die Sünderin“ (1951) gehörten zu den Kassenschlagern. Stars unserer Eltern waren Hildegard Knef, Rudolf

Prack, Sonja Ziemann. Die DDR förderte eine neue „sozialistische Filmkunst“. Erfolgreiche Produktionen der 50er-Jahre waren „Das verurteilte Dorf“ (1951) oder Wolfgang Staudtes Meisterwerk „Der Untertan“ (1951) nach dem gleichnamigen Roman von Heinrich Mann.



Unser Fitnesscenter

Unsere Mütter kehrten nach kurzer Stillzeit meist wieder an ihren Arbeitsplatz zurück oder hatten mit der häuslichen Landwirtschaft genug zu tun. Das Pensum einer Mutter und Hausfrau war ihr Zusatzprogramm. Es gab kaum Haushaltsgeräte, die ihre Arbeit erleichterten. Das Glätten der Wäsche mit den damaligen Bügeleisen glich einer Hantelübung für Bodybuilder. Es blieb den Frauen, trotz Omas Hilfe, nichts anderes übrig, als den Nachwuchs mal für ein paar Stunden im Laufstallchen sicher einzuparken.

Der Familienliebling begann den aufrechten Gang zu üben. Als Gehhilfe erwies sich dabei alles als nützlich, was fest auf dem Boden verankert war. Das hätte neben den Tischbeinen auch der heiße Herd sein können oder das Bügelbrett. Das Laufgitter war für uns aus heutiger Sicht ein Fitnesscenter. An den Holzstäben konnten wir uns trefflich hochziehen und wieder herunterplumpsen lassen. Wir bereiteten den Gaumen am harten Naturmaterial für die ersten Zähnnchen vor, krabbelten im Quadrat und manchmal diente das „Ställchen“ auch als Ersatzbett für ein kleines Nickerchen.

Masseninitiative für Städte und Gemeinden

Am 2. Januar 1952 wurde das Nationale Aufbauwerk (NAW) gestartet. Diese Masseninitiative forderte die Bürger der DDR zur freiwilligen, gemeinnützigen und unentgeltlichen Arbeit auf. Ihr Ziel, Projekte von gemeinnützigem Interesse zu realisieren, wie Schwimmbäder, Klubhäuser, Sportanlagen. Bekanntestes Projekt dieser Initiative ist der Tierpark Berlin-Friedrichsfelde. Der Berliner Tierpark wurde ab 1954 mit vielen freiwilligen Bauhelfern gebaut. Seit der Eröffnung 1955 besuchten 90 Millionen Besucher Europas größten Landschaftstiergarten. In den 60er-Jahren



Wilhelm Pieck bei der Eröffnung des Berliner Tierparks mit dem Löwenbaby Sonja.

schlief die NAW-Bewegung langsam ein. Aus ihr wurde „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit“.

Wohl dem, der eine liebe Oma hatte.

Richtige Omas

Sehen wir als Omas heute noch wie Omas aus? Kaum. Haben wir Zeit für unsere Enkel? Wenig. Wir arbeiten und schieben Überstunden. Wir quälen uns im Fitnessstudio, um jung auszusehen. Wir gönnen uns die nach der Wende gewonnene Reisefreiheit mit ausgedehnten Urlauben.

Anfang der 50er-Jahre gab es noch richtige Omas. Sie hatten weißes, statt getöntes Haar. Sie trugen einen praktischen Knoten am Hinterkopf und eine ebenso praktische Kittel-



Teddys Abenteuer

Das Lieblingsmärchenbuch. Die spannenden Abenteuer eines Bärenpaares.



Wir stritten uns oft mit unseren Geschwistern, hatten aber Gott sei Dank beste Freundinnen.

schürze. An Festtagen präsentierten sie über Jahre das feine Schwarze. Es waren eben Omas, wie wir sie von den Titelblättern eines Märchenbuches kennen. Ihnen zu Füßen saßen Bub oder Mädchen und lauschten den Geschichten. Die Omas trockneten Tränen, sie fütterten, sangen zum Einschlafen Kinderlieder, führten den Nachwuchs aus. Ihr Privileg war es, uns zu verwöhnen, auch mal etwas zu erlauben, was die Eltern verboten hatten. Später trat an ihre Stelle eine Kindergartentante. Sie musste für



viele von uns Steppkes zugleich Omaersatz sein.

Wollte es eine Familie in der DDR zu einem bescheidenen ersten Wohlstand bringen, gingen beide Elternteile arbeiten. Die berufstätige Frau stand hoch im Kurs, durfte sich späterhin über Frauensonderplan, Frauenruheraum, Haushaltstag und Blümchen von ihren männlichen Kollegen zum Internationalen Frauentag am 8. März freuen. Frauentag statt Muttertag.



Eine echte Puppenmutter.



1953- 1955 Rennfahrer und Puppenmuttis

Wenn die Kindergärtnerin vorlas,
lauschten wir gespannt.

Spielend die Welt erobern

Das erste Spielzeug reduzierte sich Anfang der 50er-Jahre auf Holzbau-
steine für den Jungen, einen Teddy-
bär, bei beiden Geschlechtern glei-
chermaßen beliebt, und eine Puppe
für Mädchen. Unser immer stärker
werdender Bewegungsdrang wurde
mit einem Holzroller oder einem
Dreirad befriedigt. Bei schönem
Wetter ging es natürlich an die frische



Chronik

1. Januar 1953

Die DDR erklärt das Jahr 1953 offiziell zum Karl-Marx-Jahr.

9. März 1953

Trauerfeier zum Tod Josef Stalins.

12. April 1953

Der Verein Dynamo Dresden wird gegründet (als SG Dynamo Dresden).

17. Juni 1953

Am 17. Juni kommt es in Ost-Berlin zu Demonstrationen gegen erhöhte Arbeitsnormen. Sie erfassen als Aufstände gegen die Parteidiktatur der SED weite Teile des Landes. Die in der DDR stationierten sowjetischen Truppen schlagen die Proteste nieder. Es gibt Todesopfer.

1. Januar 1954

Die letzten 33 Betriebe der Sowjetischen Aktiengesellschaften (SAG) werden an die DDR übergeben und in VEB umgewandelt. Mit Ausnahme der Wismut AG.

18. Februar 1954

Die Viermächtekonferenz in Berlin über die Wiedervereinigung Deutschlands scheitert.

25. März 1954

Die Sowjetunion gibt der Deutschen Demokratischen Republik ihre Souveränität zurück.

27. März 1954

Erste Jugendweihen in Ost-Berlin.

25. Januar 1955

Die Sowjetunion erklärt den Kriegszustand mit Deutschland für beendet.

14. Mai 1955

Der Warschauer Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand wird auf der Warschauer Konferenz geschlossen. Albanien, Bulgarien, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, DDR, Ungarn und die UdSSR treten dem Pakt bei. Er soll der Sicherheit der Partnerstaaten und dem Erhalt des Friedens in Europa dienen.

26. September 1955

Das Gesetz über das Staatswappen und die Staatsflagge der DDR wird verabschiedet.



Unsere Mütter waren berufstätig, wie hier in der Hallorenfabrik in Halle.

Luft. Welches Kind findet da nicht etwas Interessantes, im Sandkasten oder Misthaufen.

Schon jetzt begannen sich die Lebenswege unter uns Dreijährigen zu trennen. Die einen wurden weiter tagsüber von einer Oma oder der Mutti betreut, die anderen gingen in einen Kindergarten. Beides hatte Vorteile. Der Kindergarten, von F. Fröbel 1840 gegründet, diente nach DDR-Lexikon der vorschulischen Erziehung in Gemeinsamkeit mit Gleichaltrigen. Der Nachteil: Wenn Mutti früh zur Arbeit ging, das konnte durchaus 7.00 Uhr sein, musste das unausgeschlafene Kind mit auf den Weg in seine Kindereinrichtung. Hier lernte der Nachwuchs früh, was es heißt, Bestandteil eines Kollektivs zu



1956- Zuckertüte, Einmaleins und Frösi

Zuckertüten versüßten uns den
ersten Schultag.

Endlich Schulkind

Knecht Ruprecht hat, bevor er sich zur Ruhe begibt, den Zwergen eine Zwiebel mitgebracht. Die kleinen Männchen bekommen den Auftrag, diese Wunderzwiebel im Wald einzupflanzen. Das mit den ersten Sonnenstrahlen wachsende Bäumchen trägt bald Früchte, aus denen bei fleißiger Pflege der Zwerge ein wunderschöner Zuckertütenbaum



Chronik

1. März 1956

Nach einem Volkskammerbeschluss vom 18. Januar 1956 wird die Nationale Volksarmee gegründet. 1962 erfolgt die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

23. Oktober 1956

Der Aufstand von Ungarn wird von der Sowjetunion militärisch niedergeschlagen.

28. April 1957

Der „Deutsche Turn- und Sportbund“ wird gegründet.

4. Oktober 1957

Die Sowjetunion schießt den ersten „Sputnik“ in den Weltraum. Sie löst damit in den USA das Wettrennen im Kampf um das Weltall aus.

15. Oktober 1957

Die DDR und Jugoslawien nehmen diplomatische Beziehungen auf.

11. Dezember 1957

Die DDR beschließt ein Passgesetz, um die Zahl der Westreisen zu reduzieren. Die Republikflucht wird kriminalisiert.

29. Mai 1958

In der DDR werden die Lebensmittelkarten abgeschafft.

27. Oktober 1958

Ost-Berlin wird zum Hoheitsgebiet der DDR erklärt.

1. Januar 1959

Fidel Castro ergreift die Macht auf Kuba.

3. Juni 1959

Die Volkskammer beschließt ein Gesetz über Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG). Damit beginnt die Kollektivierung der Landwirtschaft.

27. September 1959

Der sowjetische Regierungschef Chruschtschow verkündet das Prinzip der „friedlichen Koexistenz“ von Ost und West.

7. Oktober 1959

Zum 10. Jahrestag der DDR wird die neue Fahne vorgestellt: schwarz rot-gold, in der Mitte befindet sich das Emblem mit Hammer, Zirkel und Ährenkranz.

Die fleißigen Zwerge ernten die Zuckertüten.



entsteht. Er kann die vielen bunten Tüten kaum tragen. Die kleinen tüchtigen Gärtner aus dem Zwergenland ernten diese Tüten und bringen sie zu Ostern zu den Kindern, die eingeschult werden.

„Der Zuckertütenbaum“ von Richard Heinrich aus dem Jahr 1928 hat vielen von uns die Wartezeit auf den ersten Schultag verkürzt. Galt die Vorfreude mehr den Schultüten oder dem ersten Schultag?

„Hurra, ich bin ein Schulkind und nicht mehr klein ...“ Jedes Kind in Stadt und Land fieberte dem September entgegen. In der DDR wurden die ABC-Schützen nicht mehr Ostern, sondern am 1. September eingeschult.





Sogar der Teddy wurde eingeschult.

Unseren ersten Gang auf dem neuen Lebensabschnitt begleiteten Eltern, Tanten, Onkel, Omas und Opas. Sie trugen die Zuckertüten, auf unserem Rücken saß einen nagelneuer Ranzen und um den kleinen Hals baumelte die Brottasche. So spazierten wir ABC-Schützen ins Schulhaus. Nach einer Feier in der Aula, so die Schule denn eine hatte, und der ersten Schulstunde wurden wir zum Fest im Familienkreis entlassen. Dann ging es endlich ans Auspacken der Tüten: Wir fanden Süßigkeiten, Malstifte und nützliche Kleinigkeiten für den Unterricht. Der erste richtige Schultag am nächsten Tag konnte kommen.

Auf dem Land gab es in kleinen Orten noch die Mehrklassenschule. In einem Unterrichtsraum wurden Kinder mehrerer Altersstufen unterrichtet. Da konnte es schon passieren, dass die erste Klasse aus nur einem Neuling bestand. Kam das Landkind aus der Schule, dann hieß es oft den Ranzen in die Ecke zu werfen und zuerst in der Landwirtschaft mit anzupacken. Schularbeiten konnten erst am Abend gemacht werden. Das änderte sich erst mit Einführung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG).

1960- Aus Kindern werden Leute 1963

Weichen fürs Leben

Nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir. Das wurde uns eingebläut. Und jeder wusste, wer auf die Erweiterte Oberschule (EOS, 12 Klassen mit Abitur) gehen möchte, hatte in der siebten und achten Klasse die entsprechenden Leistungen zu erbringen. Geling dies nicht, blieb nur der Besuch der Zehnklassigen Polytechnischen Oberschule (POS) oder der Abgang nach der



Naturwissenschaftliche Fächer
liebten viele von uns nicht.

Chronik

1. April 1960

Der UNO-Sicherheitsrat fordert Südafrika auf, die Rassentrennung zu beenden.

1. Mai 1960

Einweihung des Überseehafens in Rostock.

2. Februar 1960

Bei einer Explosion im Zwickauer Steinkohlebergwerk Karl Marx werden 174 Bergleute verschüttet. Bei dem schwersten Grubenunglück in der DDR kommen 123 Kumpel ums Leben.

12. April 1961

Erster bemannter Raumflug. An Bord des sowjetischen Raumgefährts befindet sich der Kosmonaut Juri Gagarin.

13. August 1961

Mauerbau in Berlin. Berlin wird als Stadt durch den Bau des sogenannten antifa-schistischen Schutzwalls in zwei Teile geteilt. Ab 22. August wird die Anwendung der Waffe gegen Flüchtlinge befohlen.

24. Januar 1962

Die Volkskammer beschließt die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

17. Februar 1962

Im Februar 1962 brechen bei einer großen Flut in Hamburg die Deiche. Fast 80 000 Menschen müssen evakuiert werden, allein in Hamburg finden 315 Menschen den Tod.

24. Oktober 1962

Die Aufstellung sowjetischer Raketen auf Kuba löst die „Kuba-Krise“ aus. Die Lage auf dem Inselstaat spitzt sich durch die Seeblockade der USA zu. 1963 wird der Konflikt beigelegt. Erst Jahre später erfährt die Öffentlichkeit, wie knapp die Welt vor einem Atomkrieg stand.

14. Januar 1963

Die Bundesrepublik bricht ihre diplomatischen Beziehungen zur DDR ab.

26. Juni 1963

John F. Kennedy bekennt sich bei seinem Westberlin-Besuch mit seinem historischen Satz „Ich bin ein Berliner“ zum Status von Westberlin.

22. November 1963

John F. Kennedy wird in Dallas (Texas) ermordet.

achten Klasse, um eine Lehre zu beginnen. Doch nicht nur die Zensuren entschieden. Es kam auf die gesellschaftliche Mitarbeit an. Wer sich als Pionier in die Funktion eines Gruppenratsvorsitzenden (ähnlich Klassensprecher) wählen ließ, sogar Mitglied im Freundschaftsrat der Schule war, hatte gute Karten. Darüber hinaus wurden Arbeiter- und Bauernkinder bei der Auswahl der künftigen Abiturienten besonders berücksichtigt. Der Staat wollte seine eigene junge Intelligenz heranziehen.

Wir freuten uns auf die großen Sommerferien. Denn dann hieß es für zwei Wochen raus aus der Stadt oder dem Land und ab ins Kinderferienlager. Die großen volkseigenen Betriebe verfügten über eigene, in landschaftlich reizvollen Gegenden gelegene Einrichtungen für Groß und Klein. Am Anfang bestanden sie oft nur aus einer Barackenstadt. In den Doppelstockbetten eines Raumes schliefen bis zu zwölf gleichaltrige und gleichgeschlechtliche Kinder. In der größten Baracke wurde gemeinschaftlich gegessen. Welch ein Abenteuer! Im großen Speiseraum klapperten die Teller um die Wette. Wir wunderten uns über uns selbst. In der großen Gemeinschaft schmeckten plötzlich Gerichte vortrefflich, die wir zu Hause hartnäckig verweigerten.

Es waren schöne Tage. Wir knüpften neue Freundschaften. Wir gruseln





Wir ließen es uns im Ferienlager schmecken.

ten uns bei Nachtwanderungen und strengten uns an, um bei Schnitzeljagden als Sieger hervorzugehen. Wir saßen ums Lagerfeuer und sangen Pionierlieder, badeten bei schönem Wetter, spielten und bastelten. Fernab von den Eltern lernte manches Einzelkind selbstständiger zu werden. Ganz großes Glück hatten wir Kinder, die noch zusätzlich mit den Eltern verreisen konnten. Am ersten Schultag folgte dann in der Deutschstunde der obligate Aufsatz „Mein schönstes Ferienerlebnis“. Da gab es schon vieles zu berichten.

Ja gowarju po russki

Das heißt übersetzt: Ich spreche russisch. Wohl kaum einer von uns kann diesen Satz guten Gewissens formulieren. Auch wenn bereits ab

Junge Pioniere beim Aufbau einer Wandzeitung.



der fünften Klasse Russisch als obligatorische Fremdsprache auf dem Stundenplan stand. Die russische Sprache mit ihren kyrillischen Buchstaben und sechs Fällen lag uns in der Mehrheit nicht. Außerdem stammten die ersten Beatgruppen nun mal nicht aus der Sowjetunion.

Elvis Presley und die Beatles sangen englisch. Aber Englisch als Fremdsprache war fakultativ und zeitlich meist so gelegt, dass der gute Pionier etwas Wichtiges versäumt hätte, wenn er zum Englischunterricht gegangen wäre. Aber trotzdem, wir wollten „I want to hold your hand“ verstehen und nicht „menja sowut“. Die russischen Vokabeln wurden für die Stunde, für die jeweilige Arbeit gepaukt und nicht fürs Leben. Heute muss sich mancher von uns die erstaunte Frage gefallen lassen: „Sie hatten in der Schule und während des Studiums zehn Jahre Russisch und können das nicht übersetzen?“ Nein, leider nicht.

Aus heutiger Sicht legte die sozialistische Gesellschaft wenig Wert darauf, dass Mädchen kochen, backen, nähen, stricken und sticken lernten. Uns künftige Frauen auf die Aufgaben in Haushalt und Familie vorzubereiten, musste die Familie übernehmen. Dafür konnten wir an riesigen Kabeltrommeln die Kabelenden zählen, Metall befeilen, Bremsbeläge erneuern und Kartoffeln ernten. Das lernten wir im Unterrichtstag der Produktion (UTP).

UTP gab es für Mädchen und Jungen gleichermaßen. Wir sollten Achtung vor der Tätigkeit der Arbeiter und Bauern bekommen. Je nach Wohnort ging es einen Tag in der Woche zum Arbeiten in eine LPG oder einen Volkseigenen Betrieb. Die kleinen Fahrradmonteure und Baukastenliebhaber unter den männlichen Mitschülern hatten an diesen technischen Aufgaben vielleicht einen gewissen Spaß. Wir Mädchen nicht.

Ein typischer UTP
(Unterrichtstag in der
Produktion).





Eine fröhliche
Mädchenrunde.

Neue Schule, neue Freunde

Der erste Schultag des neunten Schuljahres brachte für viele von uns eine Veränderung. Die alten Klassen bestanden nicht mehr. Einige von uns hatten den Sprung zur Erweiterten Oberschule (EOS) geschafft, um nach der zwölften Klasse das Abitur abzulegen. Andere wechselten von der achten Klasse direkt ins Berufsleben und eine Berufsschule. Die Klassen der Zehnklassigen Allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschule (POS) wurden neu zusammengesetzt. Neue Fächer erweiterten den Stundenplan, wie z. B. Astronomie, mit der wir uns unsinnigerweise beschäftigten, wie wir meinten. Es gab aber mit einem Mal so viel Wichtiges neben dem Unterricht. Mann entdeckte Frau und umgekehrt. Briefchen mit heimlichen Verabredungen wechselten in der Stunde und den Pausen die Besitzer. Die erste Eifersucht kam auf im Wettkampf um die hübschesten Mädchen oder Jungen.

Wir Mädchen hatten statt Chemie und Physik eher die neuste Mode und Stars von Film und Musik im Kopf. Die Jungen ließen das „Magazin“ kreisen. In dieser Illustrierten, die es fast nur unter dem Ladentisch gab, war immer ein farbiges Aktfoto zu finden. Wir tauschten in der Pause heimlich Exemplare der BRAVO. Die Klassenarbeit, die erwartet schlecht ausfiel, brachte uns dann wieder für eine Zeit auf den Pfad des Lernens. So viel hatten wir begriffen. Nur ein ordentlicher Schulabschluss bedeutete eine gute Lehrstelle oder die begehrte Studienrichtung.



Amor kitzelt

„Ich werde rot. Wie immer, wenn mich ein Mädchen näher anschaut. Ich kann nichts tun dagegen. Kann mich nur ärgern und warten, dass es vorübergeht. Bei ihr warte ich umsonst. Es geht nicht vorüber. Mein Kopf ist wie ein Siedekessel. Sie steht jetzt auf und sagt: ‚Ich wer’ mal gehen.‘ Sie zupft an ihren Shorts, obwohl es keinen Zweck hat, dass sie zupft. Die kurzen Hosen werden davon nicht länger ...“

Noch war es nur ein vorsichtiges Kitzeln, das Amor für uns hatte, so wie es Benno Pludra in seinem Buch „Haik und Paul“ beschreibt.



Urlaubsflirt unter Aufsicht der Eltern.

Der Pfeil, der uns tief im Herzen treffen sollte, kam später. Die erste Jugendliebe. Der Heimweg von der Schule wurde immer weiter, führte jetzt durch den Park. Heimlich wurden Küsse getauscht, sich berührt. Mehr war bei den meisten von uns nicht erlaubt. Wir Mädchen hatten Angst, dass mit einer frühen Schwangerschaft unsere Lebensträume an der Babywiege und dem heimischen Herd platzen würden. Die Furcht vor den Eltern kam hinzu. Es gab noch keine Anti-Baby-Pille und keinen legalen Schwangerschaftsabbruch.



Für alle ab 18

Unsere Jahrgangsbände gibt es für alle Jahrgänge ab 1921 bis zum aktuellen 18. Geburtstag, auch als DDR-Ausgabe.



Sie suchen ein Buch ...

- ... über Ihren Jahrgang?
- ... über Kindheitserinnerungen?
- ... über Ihre Stadt oder Region?
- ... mit regionalen Rezepten?

Wartberg-Verlag GmbH
Im Wiesental 1
34281 Gudensberg-Gleichen
Telefon: (0 56 03) 93 05 - 0
Telefax: (0 56 03) 93 05 - 28
E-Mail: info@wartberg-verlag.de
www.wartberg-verlag.de

Sie finden es unter
www.wartberg-verlag.de



Aufgewachsen
in der

DDR

Aufgeregt und erwartungsvoll,
so blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre
– an Ihre Kindheit und Jugend!

Jahrgang 1950 – das war die Generation, die in eine der längsten Friedensperioden hineingeboren wurde. Wir waren Kinder der DDR und sehnten uns ständig nach allem, was aus dem Westen kam – von Schokolade bis Jeans. Wir freuten uns auf den Zuckertütenbaum, Frösi und die Digidags gehörten zu unserer Kindheit. Zur Jugendweihe trugen viele von uns eine Natoplane und den Kinofilm „Heißer Sommer“ haben wir wohl alle gesehen. Unsere ersten Reisen ohne Eltern führten uns meist an einen Campingplatz an der Ostsee. Voller Zuversicht schauten wir in die Zukunft.

Wir
vom
Jahrgang

1950

Regina Söffker, selbst Jahrgang 1950, nimmt Sie mit auf eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit, begleitet sie Sie durch eine Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.



ISBN: 978-3-8313-3150-5



€ 12,90 (D)